



Freigehege

Von
Harun Atmaca

Selbstkasteiung

Im Spätmittelalter gab es eine christliche Bewegung, zu deren religiösen Praktiken die Selbstgeißelung gehörte. Die sogenannten Flagellanten wollten sich mit Schlägen von ihren Sünden reinwaschen. Ob Blut und blaue Flecken tatsächlich ihre Freveltaten vor ihrem Herrn verbergen oder zumindest wettmachen konnten, bleibt das Geheimnis der Toten. Nicht gestorben ist über die Jahrhunderte die Praxis der Selbstkasteiung. Zwar gibt es sie hierzulande kaum noch in Form der Selbstgeißelung – daran würden wahrscheinlich nur noch Masochisten Gefallen finden –, aber in Form der Selbstoptimierung. Aus der Gottgläubigkeit ist Trendgläubigkeit geworden, anstelle der religiösen Beweggründe ist der Lifestyle getreten, und zu den postmodernen Todsünden zählt inzwischen die Schokoladentorte: Das Hüftgold legt Zeugnis ab über den schwachen Geist.

Es gibt Apps, um besser zu schlafen, mehr zu leisten, fitter zu werden, besser organisiert zu sein und gesünder zu essen. Und Bücher mit den Titeln „Erstschaffe die beste Version von dir“ und „Biohacking für Einsteiger“. Auf Instagram wird dann das Ergebnis dieser Optimierung gepostet: Eine lächelnde Fassade in Vintage-look mit einem Knacks in der Psyche. Wer gibt schon gerne zu, dass er morgens ungern früh aufsteht, ziemlich zerknautscht aussieht, und das Haferbrei widerlich schmeckt? Vielleicht leben „selbstoptimierte“ Menschen am Ende tatsächlich länger. Doch was nutzt es, länger zu leben, wenn man die Zeit, die man länger lebt, damit zubringt, die Voraussetzungen fürs längere Leben zu schaffen? Deshalb: Einfach mal zufrieden sein.

Konzertsaal wird am 19. Mai eröffnet

LAUBACH (red). Am Sonntag, 19. Mai, um 18 Uhr, wird im romantischen Konzertsaal des Kulturdenkmals Hessenbrückenmühle in Laubach-Münster die diesjährige 17. Konzertsaal eröffnet. Das internationale preisgekrönte Klarinettentrio Agora gestaltet auf höchstem technischem und musikalischem Niveau ein faszinierendes Konzert mit einem abwechslungsreichen Programm. Es werden Stücke gespielt von Sergei Rachmaninow, Felix Mendelssohn, Ludwig van Beethoven, Joel Hoffman, Johannes Brahms, und jazzige Eigenkompositionen des Trios. Vor dem Konzert und in der Pause lädt die wunderbare Atmosphäre der Hessenbrückenmühle ein zu einem Spaziergang durch die Parkanlage an der Wetter. Information sowie Konzertkarten (Erwachsene 25 Euro, Studenten 15 Euro) sind erhältlich über www.hessenbrückenmühle.de.

Meisterkonzert in Wetzlar

WETZLAR (red). Die Wetzlarer Kulturgemeinschaft lädt am Samstag, 11. Mai, zum sechsten Meisterkonzert. Beginn ist um 20 Uhr in der Stadthalle Wetzlar, die Konzerteinführung findet ab 19.15 Uhr statt. Es spielen: Gábor Boldoczki an der Trompete und Krisztina Fejes am Klavier Werke von Händel, Chopin, Fauré, Gaubert, Liszt, Hidas, Friedman, Wagner, Enescu und Hubay. Eintrittskarten gibt es bei den örtlichen Vorverkaufsstellen und über www.adticket.de für 22 bzw. 28 Euro, an der Abendkasse für 24 bzw. 30 Euro. Studenten, Absolventen des Bundesfreiwilligenjahres und Bezieher von ALG II erhalten gegen Vorlage des entsprechenden Ausweises 5 Euro Ermäßigung. Bis 18 Jahre ist der Eintritt frei.

Von Ursula Hahn-Grimm

GIESSEN. Wer am Sonntag bei der Lesung des Romans „Westend“ von Martin Mosebach beim Literarischen Zentrum im „KIZ“ zu Gast war, musste sich gedanklich durch verschiedene Zeitebenen bewegen. Die Erstauflage des Romans, der jetzt in einer Neuauflage erschienen ist, wurde bereits vor 27 Jahren gedruckt. Die Handlung ist noch eine Generation früher angesiedelt, nämlich in den 50er Jahren. Die erste Textprobe, die der renommierte Autor dem Publikum zum Besten gab, spielt im Jahr 1951. Alfred, einer der Protagonisten, holt sein Kanu aus dem Vereinsschuppen und paddelt flussauf, vorbei an der bekannten Silhouette der Stadt, die damals noch so ganz anders aussah.

Ein voll besetzter Veranstaltungsraum: ein Zeichen, dass der Autor Martin Mosebach für viele Leser kein Unbekannter ist. Zudem ist eine Matinee-Lesung am Sonntagvormittag doch immer ein nettes Format, das gerne angenommen wird.

Mit einem Blick auf Leben und Werk des Schriftstellers eröffnete Moderator Joachim Jacob (Institut für Germanistik) den kurzweiligen Lesemittag. Martin Mosebach wurde 1951 in Frankfurt geboren, besuchte dort das Lessinggymnasium und studierte anschließend Jura. Seit den 80er Jahren ist er literarisch tätig. Sein erstes Buch erschien 1983, seither sind neun Romane entstanden, zudem Erzählungen, Gedichte, Opernlibretti und Essays. Sein jüngstes Werk trägt den Titel „Die 21: Eine Reise ins Land der koptischen Märtyrer“ und befasst sich mit den Opfern von IS-Terroristen.

Martin Mosebach wurde mit zahlreichen renommierten Literaturpreisen ausgezeichnet, angefangen vom Kleistpreis über den Hemit-von-Doderer-Preis bis hin zum renommierten Büchner-Preis.

Nun also steht er im Mittelpunkt der beliebten Lesereihe „Frankfurt liest“ vom 6. bis 19. Mai. Die Veranstaltungsreihe gibt es bereits zum 10. Mal. In jedem Jahr steht ein anderes Buch im Mittelpunkt, aus dem an verschiedenen Orten und mit unterschiedlichen Interpretationen vorgelesen wird.

Das „Westend“: Bei der Erwähnung dieses Frankfurter Viertels stellen sich viele zu Zeiten der Studentenbewegung prachtwolle Villen vor, spektakuläre Hausbesetzungen, später dann in unmittelbarer Nachbarschaft die glitzernden Wolkenkratzer der Banken. Doch das

Wandel im Westend

Martin Mosebach liest in Gießen aus seinem Roman über Verwandlung einer Stadtgesellschaft



Vom 6. bis 19. Mai steht der Roman „Westend“ von Martin Mosebach im Mittelpunkt des gemeinsamen Lesens in Frankfurt und der Rhein-Main-Region.

Foto: Hahn-Grimm

Frankfurter Westend kann auch ganz anders sein, gediegen, fast langweilig, wie der gleichnamige Roman von Mosebach minutiös zeigt. Rund um die Christuskirche und die Schubertstraße verläuft das Leben in gemäßigten und ruhigen Bahnen.

Einer der Protagonisten ist Eduard Has, der das völlig zerbombte Haus seiner Kindheit wiedersieht, und davon träumt, an dieser Stelle einen modernen Neubau zu errichten. Bald hat er auch geschäftlichen Erfolg, er lebt zufrieden mit Ehefrau und Tochter, und hat zugleich eine Geliebte. Dann zeigen sich Risse, nicht nur in den einst prächtigen

Fassaden.

Martin Mosebach schildert eine ganze Epoche deutscher Nachkriegsgeschichte. Spekulanten und Kunsthändler, Hausmeister und Putzfrauen, die letzten Vertreter Altfrankfurter Bürgerlichkeit, und schließlich ein junges Liebespaar, das unter den Sünden der Vätergeneration leiden muss.

In einem zweiten Lesepart stellte er die Geliebte namens Eitelka vor, die im Westend eine kleine Mansardenwohnung bezieht und dort stundenlang ihr langes blondes Haar bürstet. In der Nachbarschaft ist Eitelka nur mit einem großen Haarknoten am Hinterkopf bekannt,

einer Frisur, die heute völlig aus der Mode ist.

Größer Beliebtheit hingegen erfreuen sich wieder die Tretroller, die in der Nachkriegszeit das wichtigste Fortbewegungsmittel der Kinder waren, und die Martin Mosebach nun in einer dritten Lesurunde zu Ehren kommen lässt. Der kleine Alfred ist mit seinem Holzroller in Ruinen und Schutthalde unterwegs, als ihm ein fremder Junge mit einem modernen Roller entgegenkommt, elegantes Fahrgestell aus Metall, Ballonreifen. So finden sich ein ums andere Mal Alltagsszenen, die den Hörer gespannt sein lassen, wie die Geschichte wohl weitergeht.

Das feine Miteinander

Publikum hellauf begeistert von Auftritt des Lenz-Trios im Rahmen der Europawoche

Von Heiner Schultz

GIESSEN. Eine seltene Gelegenheit zum Genuss rarer musikalischer Kostbarkeiten bot sich am Samstag im voll besetzten Hermann-Levi-Saal des Gießener Rathauses beim Kammerkonzert des Lenz-Trios im Rahmen der Europawoche. Susanne Oehler (Flöte), Karel Fleischlinger (Gitarre) und Torsten Oehler (Cello) musizierten auf höchstem Niveau mit hinreißendem Gefühl und Engagement Werke von klassisch bis modern. Das Publikum war hin und weg.

Aus der Klassik in die Moderne – das war der Weg. Los ging es mit Antonio Lottis (1667 bis 1740) Sonate in G-Dur in vier Sätzen für Flöte, Gitarre und Cello. Ganz sanft, mit feinen Facetten begann das Trio, ein insgesamt zarter Duktus nahm für sich ein. Dann etwas schneller, immer noch sacht, im Dritten weiter sanft, mit tollem Zusammenklang bei großen Kontrasten: Im Vierten trippelte die Flöte voran, das Cello fiel ein und man spürte eine fröhliche Aufbruchsstimmung.

Alsdann kamen Máximo D. Pujols (*1957) zwei sehr zugängliche „Dos Aires Candomberos“ für Gitarre und Flöte. Die Flöte schwebte flink, die Gitarre fügte sich tänzerisch ein, man blieb



Das Lenz-Trio: Susanne Oehler, Karel Fleischlinger, Torsten Oehler (v.l.). Foto: Schultz

aber lyrisch leicht im Duktus, mit zarten, träumerischen, auch narrativen, zuweilen fast rockigen Elementen und zu Beginn thematischen Anklängen an Jethro Tulls „Thick As A Brick“.

Stepan Raks (*1945) „Dances con brio“ in fünf Sätzen („In dieser Fassung eine Welturaufführung“, S. Oehler), zeigt dann konzentriert die Stärken des seit dreißig Jahren bestehenden Ensembles. Nicht nur wurde anfangs mit Schmackes (con brio) und authentischem Tango-Schmah musiziert, es ging

auch etwas lebhaft, zupackend, dann kraftvoll im Tonfall zu und mit ein paar etwas schrägen Elementen. Dann folgten „Valse“, „Rumba“, „Slowfox“ und „Rak'n'Roll“ mit jeweils genregerechter und engagierter Realisierung. Glanzlicht war der „Slowfox“, der fast in Slowmotion ganz zart anhub, dann flott und kraftvoll loslegte, und schließlich zart ausklang: großartig.

Höhepunkt des Konzerts waren Jaime M. Zenamons (*1953) „Reflexoes No. 6“ (1986) für Gitarre und Cello in drei

Sätzen (Fluido, Doloroso, Vivissimo). Mit einem zarten Schweben beginnend wie ein Spaziergang, hörte man ein wunderbar mehrstimmig klingendes Cello und einen sehr attraktiven, langsamen instrumentellen Dialog: sehr sinnlich, sehr schön und fein. Dann wohlthuend lebendig mit fabelhafter Melodieführung des Cellos; es gab verdient großen Applaus.

Nathan Koloskos (*1976) „Hungarian Trio“ in vier Sätzen schloss das Konzert ab. Zunächst etwas getragen musiziert, wurde es alsbald lebhafter, und die Zuhörer vernahmten ein feines Stimmen-Miteinander. Das war rhythmisch sehr wechselhaft und tönnte teils sehr attraktiv orientalisches, allerdings empfindlich gestört durch anhaltendes lautes Programmgeräusch. Auch hier herrschte vollkommene dramaturgische Sicherheit mit perfekt gestalteten Dynamikwellen – zuweilen träumerisch gestaltet.

Dieses modernste Werk des Abends zeigte die überragenden Fähigkeiten der Gruppe besonders deutlich: enorme Transparenz durch höchste Geschlossenheit, souveräne tonale Ausdrucksfähigkeit und nicht zuletzt eine spürbare Leidenschaft fürs Werk. Das Publikum war hingerissen und applaudierte sehr lange und lebhaft.